

Rückblick und Ausblick

Es war Tradition, daß jedes Heft des Kulturpioniers mit dem „Rückblick und Ausblick“ begann. So erfuhr man draußen im Kameradenkreise von maßgebender Stelle — Professor Sabarius schrieb den „Rückblick und Ausblick“ regelmäßig selbst — was sich im letzten Vierteljahr, Halbjahr in der DRS zugetragen hatte, mit welchen Absichten man sich dort trug. Und da die meisten der alten Kameraden etwas mitbekommen hatten von ihrem alten Direktor — seinem Aufgehen in der Sorge um den Ausbau, die Ausgestaltung seiner DRS, dem Aufgehen in seinem Werk — gab's draußen eine Enttäuschung, wenn im Kulturpionier jener einleitende Aufsatz des Direktors aus irgendeinem Grunde doch einmal fehlte.

Wer unsern alten Direktor kannte, wußte, daß er sich eigentlich immer zwischen Rückblick und Ausblick bewegte, auch, daß es nicht seine Art war, lange beim Rückblick zu verweilen — obwohl der Mann doch allen Grund hatte, sein Werk mit Stolz rückblickend zu überschauen — sondern daß ihn das, was nun kommen sollte, was nächster, oft wahrlich nicht einfacher, selbstverständlicher Schritt sein sollte, weit mehr beschäftigte. Und dieses Immer=in=die=Zukunft=greifen, An=dem=einmal=für=richtig=Erkannten=Festhalten, das Niemals=klein=beigeben sprach aus jedem Rückblick und Ausblick.

Professor Sabarius' Erbe haben dann andere in die Hände genommen; auch sie haben den Brauch, im Kulturpionier zu berichten, beibehalten — daß man dabei die Überschrift des Berichts ersetzte, „Altes und Neues“ sagte, oder „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“, war vielleicht eine bloße Außerlichkeit. Wesentlicher ist, daß gerade in den Berichten der nächsten Jahre, wenn man sie neben die alten stellt, der Schwerpunkt zum „Alten“, zur „Vergangenheit“ wandert, also zum „Rückblick“. Darüber, daß es so gekommen ist, könnte man sich Gedanken machen — —

Das heutige Heft nimmt die Tradition wieder auf, beginnt also auch mit „Rückblick und Ausblick“. Vielleicht unklug vom Herausgeber. Was haben wir groß zu berichten in diesen Zeiten! Und trotzdem — das Rechenschaftgeben über Geleistetes in Rückschau und über Gewolltes oder als Ziel vor uns Stehendes hat ein Gutes: es faßt uns selbst in unserer Aufgabe an.

Rückblick! Wir sehen das stete Mühen der Leitung, das zu erhalten, was der Krieg uns gelassen, zu bessern in Hof und Haus. Mancher Schaden ist verschwunden; manchen Schritt sind wir dem alten Bild der DKS nähergekommen. Aber darüber hinaus hat sich kaum etwas verschoben — nach wie vor ist das Internat, der Küchenflügel an die Stadt für ihr Krankenhaus vermietet, ist die Landwirtschaftskammer Mieter der Lehrräume, des Collmannhauses und weiterer Räume für Verwaltung und Wohnungen. Aber in den vermieteten Räumen ist es freundlicher geworden, nicht zuletzt dank der Großzügigkeit der Landwirtschaftskammer, bzw. der Höheren Landbauschule, die überall, wo sie eingezogen ist, von Grund auf Ordnung geschafft hat.

Im Augenblick ist man dabei, für die Höhere Landbauschule aus der Unrichte und dem darüber befindlichen Geschirrspülraum eine eigene Küche zu schaffen. Daß man dabei nicht umhin konnte, ein Stück des Speisesaales — an der zweiten Säule — durch eine Wand abzutrennen, erschien uns Alten beinahe als Sakrileg. Heute muß man zugeben, daß aus der unvermeidlichen eine gute Lösung geworden ist; manche meinen sogar, daß der Saal, weil er auf die Weise, allerdings vom andern Ende her, seine ursprüngliche Länge wieder erhalten hat, sogar gewonnen habe. Auf jeden Fall ist unser Schreinermeister Aug. Krether, samt seinem Kollegen von der Stellmacherei Rüppel, so behut- und bedachtsam vorgegangen, daß nichts verdorben ist.

Der Kapitelsaal ist auch wieder zu alter Schönheit gekommen; wir haben zum letzten Altherrentag bereits darin gefeiert. Nur etwas leer wirkt er noch — das Gestühl ist wie so vieles andere irgendwo anders gelandet.

Ausblick auf dem Gebiet: Versuchen, weiter zu erhalten und zu bessern, soweit es die beschränkten Mittel erlauben.

Im Frühjahr allerdings durften wir nach langem Warten endlich wieder einmal ans Pläne-machen gehen. Es schien so, ja, wir hatten wirklich Grund, damit zu rechnen, daß sich das Schicksal der DKS wenden würde — als ob wir wieder dort neu anfangen könnten, wo wir vor dem Zusammenbruch aufgehört hatten. Großzügige Pläne für die Auslandsfiedlung deutscher Flüchtlinge, in denen sich internationale Stellen mit der Bundesregierung trafen, hatten auf Grund von persönlichen Besprechungen Dr. Winters zur Einbeziehung der DKS in die Planungen geführt. Der DKS sollte im Rahmen dieser im Entstehen begriffenen weiten Organisation die Aufgabe zufallen, die Auswanderer auf das Leben und die Arbeit in der neuen Heimat vorzubereiten.

In Westdeutschland drängen sich heute allein 250 000 Flüchtlingsfamilien, die einstmals als selbständige Landwirte auf eigenem Grund und Boden saßen. Um diese Kategorie der Flüchtlinge handelt es sich bei diesem großzügigen Ausiedlungsplan. Keine überstürzte Auswanderung! Solide Vorbereitung! Darum auch Schulung! Den Gedanken einer allgemeinen, einer Massenschulung, hat man von vornherein gar nicht in Erwägung gezogen; dafür wollte man sich einer qualifizierten Minderheit besonders gründlich annehmen, wollte die Schulung also begrenzen auf eine Auswahl fähiger, vorzugsweise jüngerer Flüchtlingslandwirte, die für die Übernahme von herausgehobenen Aufgaben in der Durchführung der Auswanderung selbst, insbesondere dann beim Einsatz drüben in der überseeischen Heimat, geeignet erscheinen. Hier nun sollte die DKS eingesetzt werden. Und sie war dazu bereit, diese große Aufgabe, groß in Umfang und Dauer, aber auch groß in ihrer vaterländischen Bedeutung, zu übernehmen.

Die Aufgabe liegt in der Linie unserer bisherigen Arbeit, verbreitert allerdings die Basis, erweitert das Ziel und verläßt somit unsern alten, schmalen Weg. Wir standen schon einmal, ohne daß die Verhältnisse ähnlich stark drängten, vor der gleichen Entscheidung: nach dem ersten Weltkrieg, als man glaubte, daß uns der Verlust der eigenen Kolonien dazu zwingen, das Ziel der Arbeit der DKS breiter zu stecken. Prof. Fabarius hat damals nicht gezögert, den Schritt zu tun; dem alten Namen „Deutsche Kolonialschule“ fügte er als Untertitel an: „Hochschule für In- und Auslandsiedlung“. Um dann allerdings schon bald wieder, als man die Entwicklung auf dem Gebiet der kolonialen Wirtschaft besser übersehen konnte, zum alten Ziel und Weg zurückzukehren — die „Hochschule für In- und Auslandsiedlung“ wich der „Kolonialhochschule“.

Diese Pläne der Einschaltung der DKS in die große Auswanderungs- und Ausiedlungsplanung, in die wir im Frühjahr mit soviel Hoffnungen eintraten, sind wie die Planungen selbst nicht weitergekommen. Nicht, daß man die Pläne fallen gelassen hätte, aber sie ruhen.

Wir haben ja auch auf anderen Gebieten sehen müssen, daß die Unruhe, die die Ereignisse im Osten, zusammen mit der allgemeinen Spannung in Europa, der großen Politik gebracht haben, wichtigere, dringendere Probleme in den Vordergrund gerückt hat als die Lösung der Frage der deutschen Übervölkerung. Dazu kommt, daß in unsern Brüdern aus dem Osten gerade in den letzten Monaten die Hoffnung, wieder in die alte Heimat zurückzukehren, außerordentlich aufgelebt ist. Denken an

Auswanderung nach Übersee gilt in ihren Kreisen heute beinahe als Ver= rat an der alten Heimat.

Wir haben gewartet, aber die Hände haben wir deshalb nicht in den Schoß gelegt. Es war selbstverständlich, daß wir auch andere Möglich= keiten, wie wir an die Arbeit kommen könnten, im Auge behielten, daß wir insbesondere einer alten Linie, auch wenn sie uns bisher nichts Posi= tives gebracht hatte, aufmerksam nachgingen.

Man spricht von der Erschließung und Entwicklung zurückgebliebener Länder, tut dabei so, als ob Truman mit seinem Punkt 4 der Welt ganz neue Ziele gezeigt hätte. Englands Erdrußplan ist älter, gehört aber doch auch zu den Erschließungsplänen. Aus der Zielsetzung dieses englischen Plans, der Sicherung der Fettversorgung des Mutterlands, erwachsen vor nun bereits drei Jahren auch in einem engeren deutschen Kreis, in dem Dr. W. mitarbeitete, ähnliche Pläne: in amerikanisch-westeuro= päischer Zusammenarbeit wirtschaftliche Möglichkeiten Afrikas zu nutzen, wobei Deutschlands Beitrag der Einsatz der kolonialen Erfahrung, wissenschaftlichen und praktischen, seiner Menschen sein sollte.

Unsere Pläne kamen nicht voran, insbesondere weil die für solche Arbeiten nötigen Mittel nicht beschafft werden konnten, und verloren sich dann, als solche Gedanken von andern, von politischen Stellen auf= gegriffen wurden, überhaupt. Wir hatten Hoffnungen in diese unsere Pläne gesetzt; es ist selbstverständlich, daß wir sie in erster Linie in ihrer Bedeutung für die DKS und unsere alten Kameraden sahen. Man spricht auch heute noch von internationaler Zusammenarbeit in dieser Erschließung — Positives ist dabei noch nicht herausgekommen. Uns Deutsche ließ man grundsätzlich beiseitestehen, obwohl wir im Gegensatz zu allen andern keine politischen Ambitionen hatten und nichts weiter wollten als arbeiten.

Als Kolonialschule und als DKSer sehen wir das ganze Problem unter dem Gesichtspunkte der Entwicklung der tropischen und subtro= pischen Agrikultur mit der durch den Ausfall — wahrscheinlich dauernden Wegfall — bisher beherrschender Produktionsgebiete notwendig gewor= denen Verlagerung und Intensivierung; wir sehen die Entwicklung auch nicht in erster Linie als Kapitalproblem, sondern als Arbeitsproblem, d. h. des Einsatzes entsprechend ausgebildeter und in solcher Arbeit er= fahrener Fachkräfte. Daß der Mensch, nicht das Kapital, letzten Endes über den Erfolg entscheidet, dafür gibt es heute in Afrika einige sehr eindrucksvolle Beispiele.

Diese Überlegung wird am Ende doch dazu führen, daß man sich auch wieder auf den tüchtigen, gewissenhaften deutschen Fachmann besinnen

wird und daß dann, wenn die heute trotz aller gegenteiligen Beteuerungen immer noch vorhandene Schranke der Diffamierung des Deutschen weggeräumt ist, auch wieder deutsche Tropen- und Subtropenlandwirte hinausziehen werden — und daß dann auch der DKS wieder eine Aufgabe, die alte Aufgabe, erwächst. Darüber, daß sich dann die Hörsäle füllen werden, besteht kein Zweifel.

Das ist unser **Ausblick**. Daß er auch nur Möglichkeiten, Erhofftes zeigt, ist Merkmal unserer Zeit. Welcher der beiden Wege, die wir umrissen haben, zum Ziele führen wird, steht dahin, aber daß wir zum Ziele kommen, das lassen wir uns von niemand verreden.

Es muß uns doch gelingen!

Dr. Winter